ZwischenZeiten

Neues wagen im Remstal.

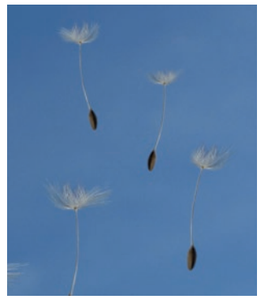
NEUES WAGEN

Ideen Impulse Inspirationen

bewegt.

der Zukunftskongress im Remstal

INHALT



Herzlich willkommen in ZwischenZeiten!
Vorwort der Herausgeber 4

Ausgesprochen: Neues wagen!
Die Kongressreferenten im Interview 6

„Neues wagen!“ bedeutet für mich ...
Stimmen aus dem Bezirk 8

IMPULSE
aus der Arbeitsgruppe „Reich Gottes im Remstal“ 10

IMPULSE
aus der Arbeitsgruppe „Gottesbegegnung & Spiritualität“ 12

INSPIRATION
Menschen in der eigenen Gemeinschaft begegnen
14

IMPULSE
aus der Arbeitsgruppe „Vernetzung – Struktur – Synergie“ 16

IMPULSE
aus der Arbeitsgruppe „Mitarbeiter“ 18

INSPIRATION
Gott begegnen
20

IMPULSE
aus der Arbeitsgruppe „Kinder und Familien“ 22

IMPULSE
aus der Arbeitsgruppe „Jugendarbeit“ 24

INSPIRATION
Menschen aus dem eigenen Ort begegnen
26

IMPULSE
aus der Arbeitsgruppe „Randgruppen“ **28**

IMPULSE
aus der Arbeitsgruppe „Alltag, Nachbarschaft und Beruf“ 30

„Neues wagen!“ bedeutet für mich ...
weitere Stimmen aus dem Bezirk 32

Die Gute Botschaft neu zu leben wagen
Gedanken für den Blick nach vorn 34

Impressum 35

HERZLICH WILLKOMMEN!

Vorwort der Herausgeber

Du hast diese Broschüre in die Hand genommen, angefangen, darin zu lesen, und erwartest nun möglicherweise ein kurzes Vorwort. Aber du brauchst für dieses Heft keine langen Erklärungen! Beginne einfach irgendwo, zu stöbern. „ZwischenZeiten“ ist zwischen dem Neues-wagen!-Kongress in Winterbach und der Umsetzung seiner Ergebnisse für dich entstanden. Lass dich bewegen von Ideen, Impulsen, Inspirationen. Vielleicht bleibst du an einer Überschrift hängen oder an einem Bild? Lass dich von einem Zitat mitnehmen oder von einem Interview mit unseren Referenten. Aber „Vorsicht“: Mancher Impuls, manche Inspiration wird dich vielleicht nicht mehr loslassen ... Auf welcher Seite dieses Heftes du auch verweilst, ein Leitgedanke wird dich begleiten:
„Neues wagen!“ Das ist unser Anspruch. Denn Gott schafft Neues – durch Jesus Christus!

Kein Mensch bewegt uns mehr als Jesus. Niemand regt uns mehr an. Keiner regt uns mehr auf. Niemand inspiriert uns so tiefgreifend. Keiner irritiert uns so überraschend. Ganz nah steht er uns und völlig fremd erscheint er uns. Atemberaubende Worte spricht Jesus. Seine Ideen und Aufforderungen sind ergreifend. Sie faszinieren und zugleich strengen sie an. Jesus liebte Menschen, ohne Ansehen der Person. Er beachtete sie und würdigte sie. Wer auch immer sie waren – Jesus ging auf sie ein, berührte, heilte, hinterfragte, befreite. Er stiftete Vertrauen und räumte Chancen zum Neubeginn ein. Was Jesus in unsere Welt eingebracht hat, das ist so anders, so ... neu!
Allein was er zum Thema Besitz sagte, zum Teilen, zum Abgeben und zum Annehmen – eine riesige Herausforderung für Reiche und Arme. Beachtlich, wie er mit Außenseitern umging und immer zugänglich blieb – für jeden. Nicht zu übersehen, mit wem er aß und trank und mit welchen Leuten er sich umgab! Ab und zu zog er sich in die Stille zurück, um dann wieder mit Menschen zusammen zu sein. Radikal lebte er Gemeinschaft. Obwohl er ledig war und keine eigenen Kinder hatte, zeigte er sich familienfreundlich.

Mit Größe und Macht ging Jesus um und doch diente er. Und stellte sich selber in den Dienst eines Größeren: ein Hoffnungsschimmer für die Ohnmächtigen, eine Provokation für die Starken. Hingegeben hat er sich – verschenkt, geopfert. Eine Zumutung für alle, die Opfer fordern. Ein starkes Stück für alle, die Menschen zu Opfern herabwürdigen, für Täterinnen und Täter. Rettung für alle, die sich selbst nicht retten können. Bewegt und bewegend sprach Jesus von Gott – ohne Angst und mit großem Respekt. Vom Himmel schwärmte er mit leuchtenden Worten, überzeugt davon, dass es der beste Ort zu leben ist – für immer. Vor der Hölle warnte er mit finsteren Worten, weil er wirklich nicht will, dass jemand sie kennenlernen muss.
Nicht zu fassen, was Jesus wusste, was er durchschaute, was er vergessen konnte. Jesus hielt es für möglich, dass wir lieben können: Gott, die anderen, sogar unsere Feinde. Er, der die Liebe verkörpert und auf neue Weise zur Geltung bringt, hat uns einen neuen Weg eröffnet, einen Weg zu unseren Mitmenschen, einen Weg zu Gott. Halleluja!

Lasst uns mit ihm Neues wagen! Es ist unsere vornehmste Aufgabe, Menschen durch Wort und Tat auf dem Weg zu Jesus zu begleiten. Und: *„Es ist unsere Berufung, dazu beizutragen, dass Menschen Christen werden und dass sie in dankbarer und liebevoller Gemeinschaft Gott zur Ehre und ihrem Nächsten zu Heil und Wohl leben.“* (Aus dem Erfurter Impuls vom Gnadauer Zukunftskongress „Neues wagen!“)
Warum? Weil uns die Liebe, die wir selbst bei Christus erfahren haben, dazu drängt. Wie? Ganz einfach: Wir teilen unser Leben und unseren Glauben mit Freunden, Nachbarn, Kollegen, Gegnern, Flüchtlingen – also mit Menschen in unserer Lebenswelt. Die schlichte, persönliche Hinwendung zu Menschen zählt, nicht zuerst die großen Programme. Denn was wir nicht einfach tun, das tun wir einfach nicht. In der Begegnung mit Jesus und im neuen Hören auf ihn können wir lernen, konzentriert Prioritäten zu setzen.
Die Impulse und Inspirationen, Geleitworte und Statements in dieser Broschüre sind ein Ergebnis des Neues-wagen-Prozesses im „Württembergischen Christusbund Bezirk Remstal“. Sie wollen dazu anregen und darin unterstützen, miteinander neue Schritte zu gehen: Schritte zu Jesus und Schritte zu den Menschen – zur Ehre Gottes!

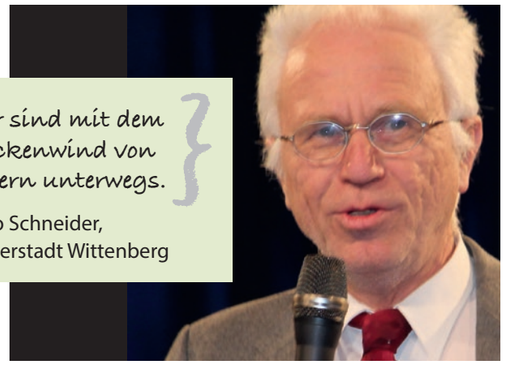
... Übrigens: Du liest ja immer noch. Vielen Dank für die Aufmerksamkeit. Fühl dich nun frei, weiter im Heft zu stöbern und dich berühren zu lassen von einem Gott, der dich, seine Gemeinde und unsere Welt über alles liebt!

Gott segne dich!

Das Redaktionsteam:
Frank Bossert, Christian Massierer,
Christoph Müller, Siegfried Müller

AUSGESPROCHEN: NEUES WAGEN!

Die Kongressreferenten im Interview



> Wir sind mit dem Rückenwind von Ostern unterwegs.
>
> Theo Schneider, Lutherstadt Wittenberg

Als einer der Referenten beim Zukunftskongress in Winterbach, Theo: Was ist bei dir selbst „hängen geblieben“?

Ich denke sehr gerne an das Wochenende im April 2015 zurück, an die vielen Begegnungen, die gute, fröhliche Atmosphäre, die geistliche Dichte …. Für mich spielte natürlich auch eine Rolle, dass ich mich persönlich in einer besonderen Neues-wagen-Situation befand. Wenige Tage nach dem Kongress sind wir, meine Frau und ich, nach über dreißig Jahren überregionaler Arbeit in der Gemeinschaftsbewegung, von Kassel in die Lutherstadt Wittenberg nach Sachsen-Anhalt umgezogen.

Seit Mai 2015 bist du dort als Prediger der Landeskirchlichen Gemeinschaft tätig. Inwiefern musstest du Neues wagen?

Die Arbeit vor Ort fordert mich ganz neu heraus: Bibelstunden, Hausbesuche, Begleitung von Mitarbeitenden, Gemeinschaftsgottesdienste, Krankenbesuche, die Mitarbeit im Netz der christlichen Gemeinden in Wittenberg. Das alles ist sehr spannend! Ich muss dabei auch an das zurückdenken, wovon ich damals auf dem Kongress gesprochen habe.

Uns ist im Ohr, wie du gesagt hast: „Wir gehören dem gekreuzigten und auferstandenen Jesus Christus. Wir sind mit dem Rückenwind von Ostern unterwegs!“ Ziehst du daraus deine Ermutigung?

Ja. Das Evangelium ist nicht aufzuhalten! An einer anderen Stelle habe ich deswegen auch darum gebeten, nicht so viele Sorgen, Bedenken und Probleme zu wälzen. Natürlich müssen bestehende Fragen überlegt werden, aber wir brauchen vor allem das Vertrauen in die Kraft des Evangeliums! Das will ich für mich jeden Tag neu und hier als Gruß an euch alle im Remstal wiederholen.

> Neues wagen heißt, mit Gottes Blick zu sehen.
>
> Patrick Depuhl, Alpen

Patrick, du hast beim Kongress unter anderem zum Thema „Bewegt in die Welt“ gesprochen. Was bedeutet es, neue Schritte zu unseren Mitmenschen zu wagen?

Jesus suchte und fand immer wieder die Verlorenen seiner Welt. Die, auf die alle anderen herabschauten. Und die sich selbst kaum im Spiegel anschauen konnten. Dagegen ermahnte er oft die, die dachten, dass sie alles richtig machen. Er verzweifelte beinahe an den Frommen seiner Tage. Jesus sah die Menschen an und er sah alles gleichzeitig, die Sünden und das Heilige. Die einen, die sich nur von ihrer Schokoladenseite präsentierten, und die, die das Gottgemachte in sich kaum noch erkennen konnten. Und sein Herz ging ein ums andere Mal für die Mühseligen und Beladenen auf. Neues wagen heißt, mit diesem Blick Gottes zu sehen. Und das erfordert Mut!

Wir können uns zwar fragen, „was würde Jesus tun“, aber wir sind nicht er. Wie können wir durch seine Brille schauen?

Auch heute sieht Gott uns an, liebevoll, gnädig und hoffend auf das Beste. So, wie er uns gemacht und gemeint hat. Er sieht auch, wohin wir über uns selbst hinauswachsen können, nämlich auf ihn zu. Das ist nicht weniger als ein Gottesgeschenk! Und dieses Geschenk dürfen wir auch anderen machen, ihnen diesen hoffnungsvollen Blick Gottes auch aus unseren Augen zu Teil werden lassen. Denn wer den anderen gut sieht, der geht auch gut mit ihm um: gnädig, großzügig, göttlich.

Und das konkret und im Alltag umzusetzen, heißt für dich …

Neues zu wagen, kann ein regelmäßiges Gebet werden: Ich bete um den Mut, die Welt täglich mit den Augen meines Vaters zu sehen, das heißt, die Menschen, die er mir auf und in den Weg stellt, und sogar mich selbst. Auch ich bin ein Mensch mit Licht und Schatten, begnadigt, begabt und geliebt. Und du, du bist es auch. Das ist die gute Nachricht, das Evangelium. Wenn wir an Gott den Schöpfer glauben, der die Welt im Allergrößten und Allerkleinsten perfekt kreiert hat, dann sollten wir immer wieder wagen, neu zu glauben, dass er ein neues Herz in dir und in mir erschaffen kann!

> Geht unter die Oberfläche eurer Gemeinden!
>
> Harald Nikesch, Landau

In Winterbach konnten viele mit dir sprechen und Fragen loswerden, Harald. Hast du vielleicht knapp ein Jahr später umgekehrt eine Frage an die Gemeinschaften?

Eines hat mir euer Zukunftskongress deutlich gezeigt: Neues wagen – das wollt ihr! Und großes Potential – das habt ihr! Meine Frage wäre heute: Ruft ihr das auch ab? Habt ihr als Einzelne, Familien, Lokalgemeinde, als Christusbund Remstal weitere Schritte gemacht? Seid ihr in Bewegung?

Wir wollen das sehr, aber es ist ehrlich gestanden nicht so einfach, all die guten Impulse des Kongresses umzusetzen.

Natürlich, aber die kleinen Schritte in die richtige Richtung sind wichtig. In ein paar Monaten ändert sich manchmal gefühlt nicht viel. Aber wenn man in Bewegung bleibt, weiter vom Evangelium her gestaltet, kann man nach längerer Zeit dankbar über den zurückgelegten Weg staunen. Eure Schritte in den letzten Jahren haben euch einen neuen, klaren Blick auf euch selbst ermöglicht. So ein Blick weckt verständlicherweise Sehnsucht nach mehr. Mehr Evangelium! Mehr Liebe zu den Verlorenen! Mehr Leidenschaft für Gottes Reich!

In der Tat treibt uns diese Sehnsucht an. Welchen Rat kannst du uns für den weiteren Prozess mitgeben?

Geht bitte unter die Oberfläche eurer Gemeinden, unter das Sichtbare und Greifbare. Mit Mut und Übung könnt ihr in Verkündigung, Jugendarbeit und Seelsorge die Ebene des Herzens erreichen. Auch in alltäglichen Begegnungen kann man lernen, vom Small Talk zum „Soul Talk“, dem Gespräch von Herz zu Herz, zu kommen. Das Evangelium durchdringt unsere Gemeinden erst dann wirklich, wenn wir es wagen, als Sünder voreinander und miteinander zu leben. Und ich bin davon überzeugt, dass der Reichtum des Evangeliums eine tiefe Liebe zu Gott, zur Gemeinde Jesu und zu den verlorenen Menschen bewirken wird.

Das heißt, wir leben das Evangelium im Miteinander und können uns dann damit ganz selbstverständlich auch nach außen wagen?

Leider trägt kaum ein Thema in unseren Gemeinschaften so viel Sprengkraft in sich wie die Frage, wie wir Nichtchristen konkret – auch im Gottesdienst – mit dem Evangelium erreichen. Zum einen, weil der Anstoß des Kreuzes nicht mehr von allen gepredigt oder gehört werden möchte, und zum anderen, weil wir in unseren Gemeinschaften viele fromme Grenzmarkierungen aufgebaut haben, die für Nichtchristen oft unüberwindbare Hürden darstellen. Ich wünsche euch darum viel Freude, Neues im Evangelium zu wagen.

Was, denkst du, sind gute Voraussetzungen für solche Wagnisse?

Besonders den Ältesten und Verantwortlichen wünsche ich die Gabe der Leitung und die Gabe der Weisheit! Wo euch der Mut fehlt, dürft und sollt ihr junge, begabte Leiter an eure Seite lassen, die manchmal klarer sehen, wie das Evangelium heute Menschen erreichen kann. Beide Gruppen sind wichtig, aber die Jüngeren müssen von der älteren Generation berufen und geschützt werden, damit sie Neues wagen dürfen – mit dem Evangelium!

„Neues wagen!“ bedeutet für mich…

…alte Pfade und Wege verlassen.

Harald Fischer, Grunbach

… neue Bezirksstrukturen einleiten, bündeln und neu fokussieren – denn Vieles hat sich in den letzten zwanzig Jahren verändert.«

Alexander Cyris, Geradstetten

JEDEN TAG AUF GOTT HÖREN UND IHN FRAGEN: WAS WILLST DU VON MIR, DAS ICH FÜR DICH TUN SOLL?

Arne Gnoth, Waiblingen

WEISHEIT UND MUT, ‚ZUSAMMENZULEBEN‘.

Melanie Röger, Winterbach

»… den einen Menschen in meiner Nachbarschaft ganz neu mit dem Herzen Gottes sehen, für ihn beten. Nicht nur einmal, sondern regelmäßig, und so mit ihm reden und leben, dass er Jesus erkennen kann.«

Frank Bossert, Rommelshausen

»… das ‚sichere‘ Boot verlassen, wenn Jesus ruft.«

Karlheinz Deininger, Beinstein

MIT JESUS FÜR MENSCHEN UND MIT MENSCHEN FÜR JESUS ENGAGIERT SEIN.

Christoph Müller, Winterbach

… Gott ehren, indem wir in seiner Liebe leben und Menschen zu dieser Liebe hinführen.

Andreas Schlegel, Stetten

OFFEN SEIN FÜR NEUE (GÖTTLICHE) IMPULSE UND DEN ERSTEN SCHRITT WAGEN, DIESEN IMPULSEN NACHZUGEHEN.

Frank Eberle, Winterbach

WIR SIND OFFEN FÜR EINE GEMEINSAME PERSPEKTIVE!

IMPULSE aus der Arbeitsgruppe „Reich Gottes im Remstal“

Wir sind 14 Gemeinschaften. Wir sind 400 bis 500 Jesusleute. Niemand ist im Remstal so weit vernetzt wie wir. Und wir sind nicht allein. Im Remstal gibt es noch viele andere Gemeinden und Christen. Tausende leben und lieben, beten, dienen, segnen und reden von und in der Kraft Jesu. Gemeinsam können wir kraftvoll in unsere Region hineinwirken und zu Gottes Reich einladen!

Eine Geschichte der Offenheit

Wie viele Christen gab es wohl um 100 n. Chr.? Und wie viele waren es, kurz bevor Konstantin auf der Bildfläche erschien, also reichlich 300 n. Chr.? Hier die überraschende Antwort: Waren es im Jahr 100 rund 25.000 Gläubige, stieg die Zahl in den nächsten 200 Jahren auf 20.000.000 an – in Worten: zwanzig Millionen! Wie haben die das „geschafft“? Wie sind die Ur-Christen in nur zwei Jahrhunderten von einer Minderheit zur wichtigsten religiösen Bewegung im Römischen Reich gewachsen? Die Antwort ist auf den ersten Blick einfach: Sie müssen „offen“ gewesen sein. Denn eine Gemeinde, die sich den Ruf einer „offenen Gemeinde“ erarbeitet hat, wird in den meisten Fällen auch eine wachsende Gemeinde sein: Sie erreicht Menschen, eben weil sie offen ist. Solche Offenheit muss auch eines der markantesten Kennzeichen der ersten Christen gewesen sein.

Nachfolge heißt Zuwendung und Anteilnahme

In der Apostelgeschichte lesen wir, dass die Ur-Gemeinde „Gunst beim ganzen Volk“ hatte. Eine schönere Beschreibung für die Christen der ersten Gemeinde lässt sich kaum irgendwo lesen. Die von Jesus inspirierte Zugewandtheit und Offenheit gegenüber anderen Menschen und deren Schicksalen hat eine kleine Gruppe beharrlicher Christen zu einer Bewegung werden lassen, die heute, 2000 Jahre später, 2,18 Milliarden Gläubige zählt. Und das alles, weil immer wieder Menschen ohne Wenn und Aber Jesus nachfolgten und Anteil nahmen an dem, was um sie herum geschah. Von dieser Geschichte wollen wir uns neu inspirieren lassen!

Aus und mit unserer Geschichte neues wagen

Jede Generation, damals wie heute, muss die Frage klären: Wer ist Jesus für uns? Wir müssen darauf unsere Antworten finden, in allen kulturellen Facetten, die es heute gibt, und mit unserer ganz eigenen Geschichte als Christusbund, die wir, gewollt oder ungewollt, in unsere Antwort mit hineintragen. Dazu sind die Arbeitsgruppen unseres Neues wagen!-Prozesses ein toller Anknüpfungspunkt. Ohne Wenn und Aber sollten wir die neuen Impulse aufgreifen und sie gemeinsam mit anderen Christen in unseren Orten angehen. Stellen wir uns das vor: Wir könnten Vorreiter der Liebe Jesu werden!

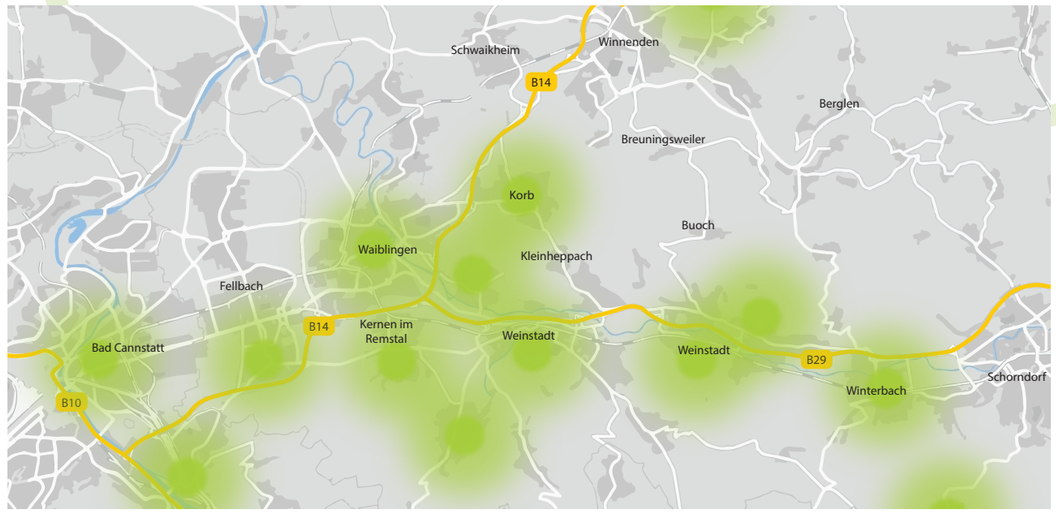
Christusbund als Liebesbund

Wenn wir uns als Christusbund öffnen, auf andere Christen zugehen, um gemeinsam mit ihnen in unsere Umgebung hineinzuwirken, dann wird das spürbare Auswirkungen im Remstal haben. Wir können die Geschwister aus anderen Gemeinden mitnehmen, um gemeinsam zu den Menschen zu gehen und ihnen in der Liebe Jesu zu begegnen. Mit Offenheit für andere Menschen und deren eigene Lebensgeschichten können wir zu Jesus einladen, Nöte erkennen und Unterstützung anbieten. Und wir können als kleine, aber weit verzweigte Organisation zu einer Bewegung in unserer Region werden, die die inspirierende Geschichte von der Ur-Gemeinde bis zur weltweiten Christengemeinschaft fortsetzt.

Damit Jesus im Remstal ganz neu erkannt wird!

> Herr, erfülle uns mit der Sehnsucht nach deiner Nähe. Dass dein Feuer uns erleuchte wie einst die Gebrüder Munder. Dass wir in enger Beziehung mit dir leben und dein Geist uns erfüllt. Dass wir lieben, dass wir hingehen und deine Liebe zu den Menschen tragen, zu unseren Nächsten und zu denen, die in unsere Gemeinde kommen.
>
> *Frank Bossert*

Das Ziel. Jesus – in uns und durch uns – im Remstal



RÄUME ZUM ANFÜLLEN SUCHEN – DAMIT WIR ÜBERFLIESSEN KÖNNEN

IMPULSE aus der Arbeitsgruppe „Gottesbegegnung & Spiritualität“

{ Dass der Funke neu entfacht wird!
Dass wir für Jesus brennen!
Dass wir ein Herz haben für andere! }

Diese Wünsche wurden bei unserem Kongress an die Wand gepinnt. Sie bringen die Sehnsucht nach einer neuen Begeisterung zum Ausdruck, einer Freude über unseren lebendigen Herrn Jesus Christus. Danach, erfüllt zu werden von der Liebe Gottes. Und nach einem Feuer im Herzen, das uns wärmt und gleichzeitig in Bewegung bringt. Neben den Ideen fürs Gemeindeleben lohnt es sich, zunächst das eigene Herz zu befragen.

Mit unserer Sehnsucht nicht allein

Auch ich kenne es, dieses „Sehnen tief in uns, Dich zu seh'n, Dir nah zu sein“, wie es ein bekanntes Lied ausdrückt. Allerdings fühle ich mich in meinem Christsein immer wieder erschöpft und kraftlos. Gottes Nähe zu erfahren, ist nicht selbstverständlich. Sie bleibt sein Geschenk. Ein Geschenk freilich, das er gerne macht! Gott wartet darauf, dass ich so zu ihm komme, wie es gerade um mich steht. Seine Nähe wird meinen Mangel ausfüllen. Er ist da und will mir begegnen. Vielfältig können seine Anstöße sein: ein persönlicher Zuspruch, eine Berührung durch sein Wort, ein Impuls des Heiligen Geistes. Und Gott nutzt die verschiedensten Gelegenheiten: Gottesdienste, Tagungen, Freizeiten, Zeiten des Alleinseins, persönliche Begegnungen, gute Bücher.

Räume der Ruhe finden – damit Gott Raum findet

Gelegenheiten muss ich freilich wahrnehmen. Durchatmen, zur Mitte finden, etwas Neues ausprobieren ... das muss ich wollen! Es bedeutet, Rückzugsorte im Alltag zu schaffen, vielleicht auch ein paar stille Tage einzulegen. Oder für den Anfang einfach mal wieder allein loslaufen und spazieren gehen oder nur für ein paar Minuten innehalten mit einer Tasse Kaffee im Lieblingssessel. Im Kleinen beginnen, die Bibel laut lesen und „aushorchen“, einen Vers längere Zeit im Herzen bewegen. Wenn nur Gottes Liebe wieder neu Raum bekommt, damit sein Geist motivieren und sein Wort Orientierung schenken kann. So verbunden mit Jesus, können dann die nächsten Schritte gewagt werden.

Kanalrohr oder Brunnenschale

Wie aber und wann entstehen die nächsten Schritte? Immer wieder steht mir dafür ein Bild vor Augen, das schon Abt Bernhard von Clairvaux (1090–1153) gebrauchte. Er vergleicht unser Leben mit den zwei Möglichkeiten, Wasser strömen zu lassen: entweder aus einer bis zum Rand gefüllten Schale oder aus einem Kanalrohr. Die Brunnenschale fließt einfach über; sie bleibt voll, auch wenn sie weitergibt. Durch das Kanalrohr fließt das Wasser lediglich hindurch. In einem Brief an einen Freund schreibt Bernhard: „Die gütige und kluge Liebe ist gewohnt überzuströmen, nicht auszuströmen.“ Darum empfiehlt er: „Erweise dich als Schale, nicht als Kanal, der fast gleichzeitig empfängt und weitergibt, während jene wartet, bis sie gefüllt ist. … Zuerst anfüllen und dann ausgießen!“

Wir dürfen überfließen

Schale, nicht Kanal, darf ich also sein. Jesus selbst, als Quelle des Lebens, ist nach Bernhard der Ursprung für dieses Schale-Sein. Erst ausgefüllt durch die Begegnung mit ihm kann etwas weiterfließen. Oder mit Jesu eigenen Worten: „Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt, von dessen Leib werden Ströme lebendigen Wassers fließen“ (Joh 7, 38). Wie wäre es doch, wenn wir gefüllten Schalen glichen!? Wir könnten die Liebe Gottes über-strömend weitergeben, weil wir selbst von ihr erfüllt sind! Sind wir bereit, dafür der Sehnsucht in uns zu folgen und uns anfüllen zu lassen?

Reflektion und neue Anstöße

Es liegt an der Haltung und Lebensgestaltung jedes Einzelnen, wie Spiritualität gelebt wird. Gottesbegegnungen können wir nicht machen. Aber wir können gemeinsam Formen suchen und Angebote finden, die helfen, sich dem Wirken von Gottes Geist zu öffnen. Dafür braucht es persönliche Bereitschaft und das Zusammenwirken der Verantwortlichen in allen Leitungsebenen. Für den gemeinsamen Weg haben wir Reflektionen und Anstöße zusammengetragen:

Wo wollen wir hin?

Wir wollen eine Gemeinschaft sein, die trägt, Neues wagt und Liebe weitergibt. Weil sie selbst getragen und erfüllt ist von Gottes voraussetzungsloser und bedingungsloser Liebe in Jesus Christus.

- Wir wollen persönliche Gottesbegegnungen leben, die die Beziehung zu ihm immer wieder neu stärken.
- Wir wollen mit dem Wirken des Heiligen Geistes rechnen.
- Wir wollen unsere Umgebung immer wieder neu von Gott her sehen lernen.

Wo spüren wir einen Mangel?

Wir teilen die Sehnsucht nach mehr Gotteserfahrung und gelebter Spiritualität. Gemeinsam wollen wir neue Funken entfachen und wieder für Jesus „brennen“.

- Wir wollen Zeiten und Orte für den Einzelnen und die Gemeinschaft anbieten, die Erfahrungen mit Gott erleichtern: in der Stille, in der Anbetung, im Hören auf Gott.
- Wir wollen interessiert und tief in Gottes Wort graben, um ihm so zu begegnen.
- Wir wünschen uns mehr Raum, um über Gotteserfahrung zu sprechen. Wir suchen den Erfahrungsaustausch.

Wie sind wir bisher Gott begegnet?

Wir haben einen Schatz an vielen guten und persönlichen Erfahrungen. Den teilen wir. Und auf den bauen wir auf.

- Bibelworte haben uns direkt angesprochen. Und Gott spricht auch persönlich zu uns.
- Wir tanken auf in Auszeiten und Zeiten für Stille und seelsorgerliche Gespräche.
- Liturgische Abend- und Morgengebete helfen uns. Ebenso begegnet uns Gott im spontanen Gebet, auch auf dem Fahrradsattel oder beim Joggen.
- Wir erfahren Gott in der gegenseitigen Wahrnehmung, im Zuhören, Kümmern und Interessieren.
- Persönlicher Zuspruch ermutigt uns. Auch der offene Austausch von Gebetsanliegen im Gottesdienst stärkt.

Wo ist Luft nach oben?

Unsere gemeinsamen Wünsche und Erfahrungen machen uns offen für Möglichkeiten der Veränderung. Wir wollen Neues denken und planen. Es gibt noch viel Luft nach oben für den „Draht nach oben“ und den Draht zueinander...

- andere Gottesdienstformen (inspiriert von den Abenden beim Kongress)
- Tage der Stille erleben (z. B. in Gnadenthal, Betberg)
- gemeinsame Fastenzeiten in der Gemeinde oder im Bezirk
- Raum für Betroffenheit und Berührung, zum Beispiel im Gottesdienst
- Predigten, die den ermutigenden Zuspruch des Evangeliums fokussieren
- Anteilgeben und am eigenen Leben mit Jesus
- ehrliche Gespräche darüber, wie Spiritualität gelebt werden kann
- Erfahrungsaustausch zwischen Älteren und Jüngeren
- verschiedene Gebetsformen
- Interesse und Gebet füreinander, besonders in Krisensituationen (nachfragen, dranbleiben und begleiten)
- regelmäßige (offene) Gebetstreffen und Fürbitte für Gemeinde, Nachbarschaft, Mission
- ein präsentes Seelsorgeteam im Remstal

Siegfried Müller

NEUES WAGEN! INSPIRIERENDE IDEEN FÜR EINE LEBENDIGE GEMEINSCHAFT

Menschen in der eigenen Gemeinschaft begegnen

Kennt ihr das Gefühl, dass man einige Personen jeden Sonntag im Gottesdienst sieht, aber gar nicht so richtig weiß, wer die anderen eigentlich sind? Auf dieser Doppelseite findet ihr einige konkrete Vorschläge, wie ihr das Miteinander innerhalb eurer Gemeinschaft weiterentwickeln könnt. Lasst euch inspirieren – und passt die Ideen bei der Umsetzung gerne an eure Vorstellungen und Bedürfnisse an.

Geschwister, im Namen von Jesus Christus, unserem Herrn, fordere ich euch alle auf, eins zu sein. (1. Korinther 1,10)

Blind Date

Hast du schon mal jemanden zum Essen eingeladen, mit dem du nicht jeden Sonntag automatisch zu tun hast? Ein „Blind Date" ist der perfekte Rahmen, die „bekannten Unbekannten" in deiner Gemeinschaft kennenzulernen.

Ein Verantwortlicher bereitet einen Stapel Einladungskarten vor, auf denen folgende Informationen abgefragt werden:

- Einladen oder eingeladen werden: Willst du jemanden einladen, willst du von jemandem eingeladen werden oder kannst du dir beides gut vorstellen?
- Anzahl der Personen: Wie viele Personen willst du einladen bzw. mit wie vielen Personen würdest du kommen, wenn du zum Essen eingeladen wirst?
- Kontaktdaten: Damit auch jeder weiß, wie er dich erreichen kann, gib deine Telefonnummer o. Ä. an.

Jeder aus der Gemeinschaft, der an der Aktion teilnehmen will, kann eine Karte ausfüllen. Der Verantwortliche teilt die Einladungen und Einladungswünsche passend zur Personenzahl aufeinander auf und teilt den Teilnehmern mit, wer bei wem zum Blind Date eingeladen ist. Dann liegt es an ihnen, einen Termin miteinander zu vereinbaren.

Überfall

Warum nicht mal Menschen aus der Gemeinschaft überfallen? Klingt auch schlimmer, als es ist. Bereitet als Kreis (Teenkreis, Jugendkreis, Hauskreis, Gebetskreis etc.) doch einfach mal ein schönes Kaffeetrinken vor. Backt einen Kuchen, kauft Kekse, kocht Kaffee und Tee und ruft dann bei Leuten aus der Gemeinschaft an und fragt, ob ihr zum Kaffeetrinken vorbeikommen dürft. Wenn ihr dann noch sagt, dass ihr alles fix und fertig mitbringt, ist die Freude bei vielen Geschwistern über den unerwarteten Besuch vorprogrammiert!

Gebetspatenschaften

Füreinander im Gebet einzustehen, ist wichtig, das wissen wir alle. Und es ist ein unkompliziertes Mittel, um uns in der Gemeinschaft miteinander zu verbinden. Besonders junge Menschen können auf ihrem Weg ins Leben jemanden gebrauchen, der sie umbetet. Schreibt darum die Namen der Teens und Jugendlichen auf, die eure Teen- und Jugendkreise besuchen. Dann verteilt diese Zettel (zufällig) in der Gemeinschaft, sodass jeder aus euren Teen- und Jugendkreisen von mindestens einer Person umbetet wird. Gerne dürfen es auch mehr sein. Wenn ihr als Bet-Pate diejenigen trefft, für die ihr betet, lasst es euch nicht nehmen, auch mal nachzufragen, wie es ihnen geht. Gebet hat Kraft.

Spielenachmittag

Baut einige Gesellschaftsspiele im Gemeinschaftshaus auf und ladet alle ein, die Interesse haben, einen gemeinsamen Spielenachmittag zu verbringen. Damit ein bisschen Abwechslung in die Sache kommt, kann man immer nach einem bestimmten Intervall die Plätze tauschen, sodass am Ende jeder mit jedem gespielt hat. Nebenher kann man die Leute aus der Gemeinschaft besser kennenlernen – und entdecken, dass sich Spaß auch gut mit anderen Generationen teilen lässt.

Woche der Begegnung

Sucht euch eine Kalenderwoche aus, die ihr als eine bunte Woche der Begegnung gestalten wollt, und hängt frühzeitig einen großen Kalender für diese Tage in eurem Gemeinschaftshaus auf. Jetzt kann jeder aus der Gemeinschaft in diesen Plan eintragen, was für eine Aktion er anbietet, wo diese stattfindet und ob eine Anmeldung dafür erforderlich ist. Jeder der Lust hat, an einer der Aktionen teilzunehmen, ist dabei. Ihr könnt euch zum Kaffeetrinken, Bowlingspielen oder für einen Putzeinsatz bei älteren Geschwistern begegnen. Eurer Kreativität sind keine Grenzen gesetzt.

BAUSTELLEN ERNSTNEHMEN. AUF GUTE ERFAHRUNGEN BAUEN.

IMPULSE aus der Arbeitsgruppe „Vernetzung – Struktur – Synergie“

An unserem Marktstand „Vernetzung – Struktur – Synergie“ auf dem Neues wagen!-Kongress in Winterbach konnten wir zahlreiche Rückmeldungen sammeln, die unsere Zusammenarbeit und Strukturen im Remstal im Blick hatten. Darunter wurden 39 explizite Wünsche an den Bezirk formuliert. Weiterhin erreichten uns 17 Anstöße, dass und wie die Verbundenheit im Bezirk besser gefördert werden könnte. In 14 Feedbacks stand der Einsatz der hauptamtlich Mitarbeitenden im Mittelpunkt. Drei Schwerpunkt-„Bauplätze“ ließen sich durch alle Impulse hindurch erkennen. Und die Arbeit daran hat bereits gut begonnen ...

Predigtplan und Predigtthemen: Entlastete Mitarbeiter, näher an der Gemeinde.

Günther Ott und Tobias Schur haben im Christusbund-Gemeindeausschuss ein neues Predigtplanmodell ausgearbeitet. Das Ziel ist ein Predigt- und Textplan, der die Möglichkeit bietet, dass eine Predigt zeitversetzt (um eine Woche) noch einmal gehalten werden kann. Dadurch reduziert sich der Vorbereitungsaufwand, vor allem bei unseren vollzeitlichen Mitarbeitern, die sehr häufig predigen. Der neue Plan sieht außerdem Themensonntage vor, bei denen wir regelmäßig und besser als bisher auf die aktuelle Situation der Gemeinden einzugehen. Im Januar 2016 haben wir mit diesem neuen Modell begonnen und sind gespannt, wie es sich bewähren wird.

Zusammenarbeit und Vernetzung: Beispiele, wie wir gemeinsam Gutes schaffen.

Mit der Zusammenarbeit in unserem Bezirk gibt es schon verschiedene gute Erfahrungen: gemeinsame Gottesdienste (in den Ferien oder zu besonderen Anlässen), gemeinsame Jungscharfreizeiten, Austausch und Abstimmung in verschiedenen Arbeitsgruppen, die gemeinsame Betreuung unseres Hofguts Schmalenberg und die Gestaltung des Schmalenbergtags an Himmelfahrt. Die Gemeinschaften in Grunbach und Geradstetten haben eine gemeinsame Initiative in der Kinder- und Jugendarbeit gestartet. Dabei ging und geht es nicht nur darum, die Orte, sondern auch die Generationen miteinander zu verbinden.

Alex Cyris begleitet diese gemeinsame Arbeit intensiv und berichtet davon, was ihren Erfolg ausmacht:

„Echtes Interesse an und Liebe zu den Einzelnen zeigen sich unter anderem an der vielen Zeit, die man einbringt und in Beziehungen investiert. Zeit für gemeinsame Aktivitäten, Begegnung und Gespräche, auch zu Hause in den eigenen vier Wänden. Das fängt an beim Miteinander-essen oder auch mit Filmeschauen und geht weiter damit, auf Ausflüge und Freizeiten zu gehen. Wir müssen uns den Fragen der Kinder und Jugendlichen stellen und uns um ehrliche Antworten bemühen. Jüngeren wie Älteren gegenüber nehmen wir Anliegen und Vorschläge ernst und zeigen das besonders, wenn wir sie so gut und schnell wie möglich umsetzen. Das vermittelt Wertschätzung und ebnet für Einzelne den Weg in die Gemeinde, zur Mitarbeit und Übernahme von Verantwortung.“

Einsatz und Aufgaben der Hauptamtlichen: Intensiverer Austausch gestartet.

Diese Wünsche erreichten uns in Bezug auf das vollzeitliche Engagement: Mitarbeiter wollen mehr bei und mit den Menschen, statt in Organisation und Verwaltung sein! Es braucht mehr Zeit für Seelsorge und Mitarbeiterschulung! Und mehr Begleitung und feste Zeit vor Ort! Wie wir diese guten Ziele umsetzen, wollen wir als Bezirksleitung und vollzeitliche Mitarbeiter gemeinsam mit den Gemeinschaftsleitungen ausarbeiten.

Wir merken, dass wir dafür zunächst an einem gemeinsamen Verständnis über unseren Auftrag als Bezirk und den Auftrag unserer Gemeindearbeit arbeiten müssen. Aufgaben, Zuständigkeiten und inhaltliche wie örtliche Schwerpunkte können dann im nächsten Schritt festgelegt werden. Für diesen Prozess streben wir einen engeren und intensiveren Austausch an, als wir ihn in der Vergangenheit hatten. Deshalb wollen wir uns als Bezirksleitung und vollzeitliche Mitarbeiter öfter und regelmäßiger treffen, etwa zu jährlichen Klausurtagen. Über die Überlegungen und Pläne aus diesen Treffen hoffen wir euch alle einbeziehen zu können, unter anderem in verschiedenen Konventen.

Über die konkreten Baustellen, Pläne und bestehenden Initiativen wollen wir nicht davon ablassen, einander im Gebet zu begleiten. Es ist eine wichtige und unsere grundlegende Form der geistlichen Verbundenheit und Vernetzung.

Jochen Bubeck

DEN SCHATZ NEU SCHÄTZEN LERNEN!

IMPULSE aus der Arbeitsgruppe „Mitarbeiter“

Jede Gemeinschaft im Bezirk Remstal hat einen großartigen Schatz: ihre Mitarbeiter. Von Jesus Christus berufen und mit individuellen Gaben beschenkt, lassen sie sich für den Einsatz in der örtlichen Gemeinde und darüber hinaus beauftragen. Aber wird der Schatz auch geschätzt? Wie genau sieht die Realität unter den Mitarbeitern aus?

Fragen hilft.

Viele Teilnehmer des Remstaler Neues wagen!-Kongresses füllten Fragebögen rund um das Thema Mitarbeit aus – mit bemerkenswerten Ergebnissen...

Die Teilnehmer des Kongresses ...
- … bestätigen, dass es in den Gemeinschaften sehr viele engagierte Mitarbeiter gibt.
- … bringen sich bei den ihnen übertragenen Aufgaben gerne ein.
- … lassen sich in ihrer Mitarbeit von Jesus motivieren.
- … bekommen positive Rückmeldungen, insbesondere aus der Kinder- und Jugendarbeit.
- … sagen, dass ihre Gaben und Aufgaben zueinander passen.

Worum sie keinen Bogen machen, ist, dass ...
- … die Mitarbeit häufig auch Überforderungen und Überlastung mit sich bringt.
- … Mitarbeiter zu wenig Dank und Anerkennung erfahren.
- … Vorschläge nicht aufgegriffen werden oder Ideen oft auf Widerstand stoßen.
- … Strukturen fehlen.

Darum wünschen sich die Mitarbeiter ...
- … Gesten des Dankes.
- … eine stärkere Unterstützung und Anleitung durch Hauptamtliche.
- … eine seelsorgerliche und konstruktiv-kritische Begleitung für ihre Aufgaben.

Eine große Belohnung für unser Engagement ist es, wenn wir spüren, dass wir dadurch weiter wachsen und unsere Persönlichkeit und unsere Begabungen entfalten können. Wenn wir dann noch die Dankbarkeit anderer spüren, widmen wir uns den Aufgaben umso lieber. Für diesen Schatz braucht es nicht weniger und nicht mehr als ein wertschätzendes Umfeld. Als Arbeitsgruppe sehen wir drei Schwerpunkte, wo und wie wir die Mitarbeiter in den Gemeinschaften in ihrem Einsatz fördern können – und das so, dass sich auch neue Leute gern zur Mitarbeit einladen lassen.

Einsatz!

Das Ziel: Mitarbeiter bringen ihre individuellen Begabungen gerne ein, ohne überfordert zu werden.

Und wie geht’s? Wir können als Gemeinschaft ...
- … die Freude am Bau an Gottes Reich wecken und erhalten.
- … die persönlichen Stärken und Schwächen des Einzelnen erkennen und anerkennen.
- … unsere unterschiedlichen Fähigkeiten als gegenseitige Bereicherung und Ergänzung wahrnehmen.
- … darauf achten, Mitarbeiter gabenorientiert und nicht aufgabenorientiert einzusetzen.
- … einen angstfreien Raum schaffen, in dem Fehler und Scheitern erlaubt sind.
- … mit knappen Kapazitäten fair umgehen und Aufgaben priorisieren.
- … klare Zuständigkeiten festlegen, um Parallelstrukturen zu vermeiden.
- … Modelle einer „Mitarbeit auf Zeit“ entwickeln und es ermöglichen, dass Aufgaben bei veränderten Lebenssituationen abgegeben werden können.

Begleitung!

Das Ziel: Mitarbeiter werden in ihren Aufgaben und Herausforderungen aktiv unterstützt .

Und wie geht’s? Wir können als Gemeinschaft ...
- … gezielt für unsere Mitarbeiter beten.
- … Strukturen für Seelsorge schaffen.
- … geistliche und fachliche Begleitung anbieten, etwa durch persönliche Mentoren, Schulungen und den regelmäßigen Austausch mit Vertrauenspersonen.

Wertschätzung!

Das Ziel: Mitarbeiter erfahren Anerkennung und werden nicht nur in ihrer Funktion, sondern als ganze Person wahrgenommen.

Und wie geht’s? Wir können als Gemeinschaft ...
- … neue Mitarbeiter im Gottesdienst und in der Mitgliederversammlung vorstellen. Wir beten für sie. Wir segnen sie.
- … die Aktivitäten sichtbar machen und regelmäßig informieren, zum Beispiel mit Fotos von Veranstaltungen, Kreisen und Freizeiten.
- … unsere Dankbarkeit zeigen, indem wir öfter Gottesdienste oder Feste veranstalten, bei denen Ermutigung, Zuspruch und Segnung der Mitarbeiter im Mittelpunkt stehen.

Andrea Gibis

NEUES WAGEN! INSPIRIERENDE IDEEN FÜR EINE LEBENDIGE GEMEINSCHAFT

Gott begegnen

Gott, von dem alles kommt und durch den alles besteht, steht im Mittelpunkt unserer Gemeinschaften. Ihn wollen wir loben, ihm wollen wir die Ehre geben. Hier sind einige Anregungen für euch, wenn ihr neue und kreative Wege der Anbetung gehen und die Beziehung zu Gott und seinem Wort vertiefen wollt. Auch hier gilt: Werdet euch zunächst über eure Bedürfnisse und Wünsche klar und geht selbständig und erfinderisch mit den Ideen um.

> Gott ist es, von dem alles kommt, durch den alles besteht und in dem alles sein Ziel hat. Ihm gebührt die Ehre für immer und ewig. Amen.
> (Römer 11,36)

24/7 Prayer

Wie wäre es, wenn ihr als Gemeinschaft einen Zeitraum festlegt, den ihr gemeinsam Tag und Nacht „durchbeten" wollt? Twentyfour-Seven Prayer ist eine Gebetsbewegung, die 1999 in England begann und seitdem überall auf der Welt Menschen für das Ziel zusammenführt, 24 Stunden pro Tag, 7 Tage in der Woche zu beten. Die Idee ist so stark wie einfach umzusetzen: Richtet in eurem Gemeinschaftshaus oder auch in einem Privatzimmer einen Gebetsraum ein. Wie dieser aussieht, bleibt ganz euch überlassen. Dann erstellt ihr für euren 24/7-Zeitraum einen Schichtplan mit ein- oder zweistündigen Gebetsschichten. Und dann ... fangt an zu beten. Vergesst nicht, dass es in eurem Ort auch andere Gemeinden gibt, die gerne beten. Ladet sie gerne mit ein. Vielleicht in der nächsten Allianzgebetswoche?

Von Schöpfung bis Offenbarung – die Bibel gemeinsam durchlesen

Tag und Nacht wird in eurer Gemeinschaft Gottes Wort gelesen, die Bibel vom ersten bis zum letzten Vers – ist das nicht eine schöne Vorstellung? Wie beim „24/7 Prayer" kann man einen Schichtplan aufstellen (Zeitraum: ca. 3 bis 4 Tage), um die verschiedenen Lesezeiten zu planen. Anders als beim Dauerbeten könnt ihr hierbei auch euren Gemeinschaftssaal schön gemütlich herrichten, um Personen, die einfach nur dem Wort Gottes zuhören möchten, eine schöne Atmosphäre zu bieten. Ladet für diese Tage aktiv in euer Gemeinschaftshaus ein! Und denkt auch hier an die anderen Christen in eurem Ort, mit denen man so eine Aktion gemeinsam durchführen kann.

40 Tage ein Buch der Bibel

„Welche Gedanken haben eigentlich andere aus meiner Gemeinschaft über Texte aus der Bibel?" Findet es heraus und erstellt daraus ein gemeinsames Heft mit selbstgeschriebenen Andachten. Dazu sucht ihr euch ein Buch der Bibel aus, das euch besonders interessiert, und teilt es in vierzig etwa gleich große Abschnitte auf. Jeder aus der Gemeinschaft kann sich einen dieser Teile aussuchen und dazu seine Gedanken auf Papier bringen. Diese einzelnen Andachten werden bei einer verantwortlichen Person eingereicht und als Heft gebunden. Wenn die Broschüre fertig ist, kann die Gemeinschaft vierzig Tage festlegen, in denen jeder für sich das Buch der Bibel durchliest. Im Begleitheft erfährt man, was die anderen in der Gemeinschaft über die jeweiligen Texte denken. Wenn ihr wollt, könnt ihr das Bibellesen auch mit der Verkündigung in den Gottesdiensten innerhalb dieser sechs Wochen verbinden. Eine wertvolle Erfahrung für die ganze Gemeinschaft.

Themenabende und Gemeindebibelschule

Euch als Gemeinschaft interessieren einige brisante Themen oder Bücher aus der Bibel? Dann organisiert ausgewählte Themenabende oder sogar eine Gemeindebibelschule, um tiefer in das Buch der Bücher einzusteigen. Damit ihr alle als Teilnehmer dabei sein und euch auf die neuen Impulse konzentrieren könnt, ladet Referenten von außerhalb ein! In welchen Abständen oder in welchem Zeitraum ihr diese Abende bzw. Bibelschule machen wollt, wisst ihr als Gemeinschaft am besten.

Gebetsabende

Bei Gebetsabenden denken wir meist automatisch daran, die Hände zu falten und im klassischen Sinne zu beten. Vielleicht denken wir auch noch daran, dass man Gott mit Liedern anbeten kann. Dabei können wir uns kaum vorstellen, wie vielfältig die Zugänge zu Gott und die Bedürfnisse dahinter sind. Viele Menschen haben ihre intensivsten Gottesbegegnungen bei ganz anderen Formen der Anbetung oder des Gebets: das schließt auch bewusste Stille, Tanz, kreatives Schreiben, Malen und noch viele andere Formen ein. Scheut euch darum als Gemeinde nicht, Gebetsabende zu veranstalten, bei denen neben dem „klassischen" Gebet auch andere Gebetsformen vorkommen. So kann jeder vor Gott kommen, wie es ihm am leichtesten fällt, und wir können neue Zugänge voneinander lernen.

Bücher gemeinsam lesen

In der christlichen Welt gibt es zu fast jedem Thema Bücher, aus denen wir auch oft sehr gute Impulse für unseren Alltag bekommen. Noch wertvoller kann es sein, Bücher gemeinsam zu lesen und unsere Gedanken darüber auszutauschen. So kann man noch vielfältigere und fundiertere Gedanken mitnehmen. Als Gemeinschaft könnt ihr zum Beispiel einen Lesekreis gründen, der sich regelmäßig trifft und über die Inhalte eines Buchs austauscht oder sogar das Buch gemeinsam liest. Jedes Mal, wenn ihr in ein neues Buch einsteigt, könnt ihr dieses im Gottesdienst vorstellen und neue Interessenten in den Lesekreis einladen bzw. aktuellen Teilnehmern auch die Möglichkeit geben, „ein Buch lang" zu pausieren.

UNSERE VISION: GANZHEITLICH-MISSIONARISCHE FAMILIENARBEIT

IMPULSE aus der Arbeitsgruppe „Kinder und Familien“

Die Bibel trägt den Eltern die geistliche Erziehung und Entwicklung der Kinder auf. An sich schon eine große Aufgabe, haben viele Väter und Mütter das in ihrer Kindheit selbst wenig erlebt. Manche Familien entdecken den Glauben erst ganz neu, in anderen ist ein Elternteil noch jung im Christsein. Eltern fühlen sich darum oft sicherer, wenn sie die Aufgabe an die Gemeinde übertragen können. An diesem Punkt hat dann das Kinderprogramm seinen Platz. Diese Herangehensweise möchten wir neu überlegen.

Unsere Mission: Mittragen statt übertragen

Programme und Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche sind sehr wichtig. Und Kinder sind für die Gemeinde ein Auftrag – doch nicht nur Kinder allein, sondern die ganze Familie. Gemeinschaften sollten von Eltern nicht die geistliche Erziehung übertragen bekommen, sondern sie in dieser schönen und anspruchsvollen Aufgabe mit-tragen. Und Familien ganzheitlich darin unterstützen, Glauben praktisch zu leben und auch zu Hause zu thematisieren! Das ist unsere innere Mission.

Ein neues Verständnis für eine neue Familienarbeit

Ab welcher Altersstufe und wie konkret können wir in unseren Kreisen Glaubenspraktiken wie Gebet, Bibellesen, Andachten, Segnen, gemeinsame soziale Projekte usw. lehren und einüben, damit sie sicher im Leben verankert sind? Gemeindeleitungen, Prediger, Kinder- und Jugendreferenten und Eltern müssen dafür in Zukunft zusammenarbeiten. Und die gemeinsame Arbeit braucht einen Platz. Tragfähige Familienarbeit könnten wir in Zukunft, statt als einen von vielen Arbeitszweigen, als ein Dach verstehen, unter dem Kinder-, Jungschar-, Jugend- und Erwachsenenarbeit einen Platz haben.

> Lasst die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solchen gehört das Reich Gottes.
>
> (Markus 10,14)

Gemeinschaftsleben und Familienleben verknüpfen: im familienorientierten Gottesdienst

Als Leitbild kann uns ein „Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen“-Familienleben nach Josua 24,15 vor Augen stehen. Hilfestellung für das geistliche Leben in der Familie können wir in erster Linie im Gottesdienst geben, einmal für Familien, die zur Gemeinde gehören, aber auch für die, die nur ab und an dabei sind. Alle Familienmitglieder sollen dabei wahrgenommen werden und Akzeptanz erfahren. Und wenn für alle etwas dabei ist und auch die Erwachsenen über das Thema der Kinder- oder Jungscharstunde Bescheid wissen, können die Themen auch beim Mittagessen zu Hause auf den Tisch kommen. Es geht also zunächst um die Frage, wie Kinder (und auch Jugendliche) im Gottesdienst Platz finden können – und zwar so, dass sie gerne kommen! Auf der nächsten Seite einige Vorschläge.

1 Impulse für den Gottesdienst: Zugang zur Lebenswelt der Kinder

Kinder denken nicht abstrakt, sondern bildhaft. Sie verstehen nur das, was sie aus eigenem Erleben kennen. Auch, dass Gott etwas mit ihrem Leben zu tun hat, begreifen sie am besten anhand ihrer eigenen Lebenswelt. Um Kinder ansprechen zu können, muss ich ihre Sprache sprechen. Das ist einfach, wenn man mit Kindern zusammenlebt und an ihrer Lebens- und Spielwelt teilnimmt. Kinder sind zum Beispiel offen dafür, sich in andere hineinzuversetzen (Menschen und Tiere). Aber auch wer nicht jeden Tag intensiven Kontakt zu Kindern hat, kann sich auf die Jüngeren einstellen: Wer Zugang zu dem Kind hat, das er selbst einmal war, kann Kindern leichter auf ihrer Ebene begegnen und Scheu abbauen. Darüber hinaus kann auch die Lebenswelt von Erwachsenen Bezug zu Kindern haben, wenn man Erfahrungen anspricht, die beide gleichermaßen machen.

2 Impulse für den Gottesdienst: Eine Extra-Kinderansprache

Kinderansprachen sind ein wichtiges Element im Gottesdienst. Die Kinder sollen erfahren: „Ich komme mit meinem Erleben im Gottesdienst und der Gemeinde vor! Ich bin, so wie ich bin, als Kind, ein wichtiger Teil der Gemeinde. Mein Glaube ist genauso wertvoll wie der Glaube der Erwachsenen (die im Gottesdienst viel öfter zu Wort kommen).“ Dabei können sich auch Erwachsene, die aufmerksam zuhören, darin entdecken und angesprochen fühlen. Kinderansprachen passen am besten in den ersten Gottesdienstteil. So bleibt auch noch Zeit für die Sonntagsschule und es fällt den Kindern leichter, zu warten, denn sie wissen: „Gleich kommt etwas für mich“. Die Dauer des Kinderteils sollte natürlich mit der Gesamtleitung des Gottesdienstes abgestimmt werden.

Für regelmäßige Kinderansprachen sind wiederkehrende Merkmale hilfreich:

- **Schatzkiste:** darin ein Gegenstand oder Zettel als Hinweis auf das, was uns heute „etwas zu sagen“ hat
- **Handpuppe:** sitzt im Raum und wird im Kinderteil „aktiviert“; Puppen erleichtern es, zu und mit Kindern zu sprechen
- **Ortswechsel:** Kinder kommen zur Kinderansprache nach vorn
- **Kissenkreis** oder Kinderstühle: für Kinder werden Extraplätze freigehalten
- **Kinderlied:** von der ganzen Gemeinde gesungen

3 Impulse für den Gottesdienst: Formen und Gestaltungsideen

Das Spektrum an kreativen Möglichkeiten, Gottesdienst für Kinder zu machen, ohne Erwachsene aus dem Blick zu verlieren, ist groß. Es gibt auch einige Bücher, Ideen- und Andachtssammlungen, von denen man sich inspirieren lassen kann (gern bei unserer Arbeitsgruppe anfragen). Hier eine Auswahl von Gestaltungselementen:

- **Erzählen:** die aktuelle biblische Geschichte im Gottesdienst beginnen
- **BildbetrachtungmitFragen:**Waskannstdusehen? Wie wird es dargestellt? Was wird damit gesagt?
- **Gegenstandslektion:** Alltagsgegenstände werden in Beziehung zu Gott gesetzt
- **Experimente:** Beispiele aus Natur, Physik oder Chemie, die eine biblische Aussage unterstützen – sehr interaktiv und einbeziehend!
- **Feedback aus dem Kinderkreis:** eigene Erfahrungen, gelernte Lieder oder Bibelverse in der Gemeinde vorstellen

Jetzt Initiative ergreifen – und authentisch bleiben!

Wir können viel theoretisch und konzeptionell überlegen. Doch es ist auch der Zeitpunkt gekommen, anzufangen! In manchen Gemeinschaften wird das eine oder andere schon umgesetzt. Es lohnt sich, Neues zu wagen und zum Beispiel die vorgestellte Gottesdienstform auszuprobieren, denn sie kann eine prima Ergänzung zu regelmäßigen Familiengottesdiensten sein. Und in allem gilt: Wichtiger als Perfektion ist Authentizität. Wenn die Kinder (und Erwachsenen) merken, dass das Gesagte die oder den Mitarbeitenden persönlich bewegt, dann ist es ein gutes Kinderprogramm – da darf auch etwas technisch unvollkommen sein.

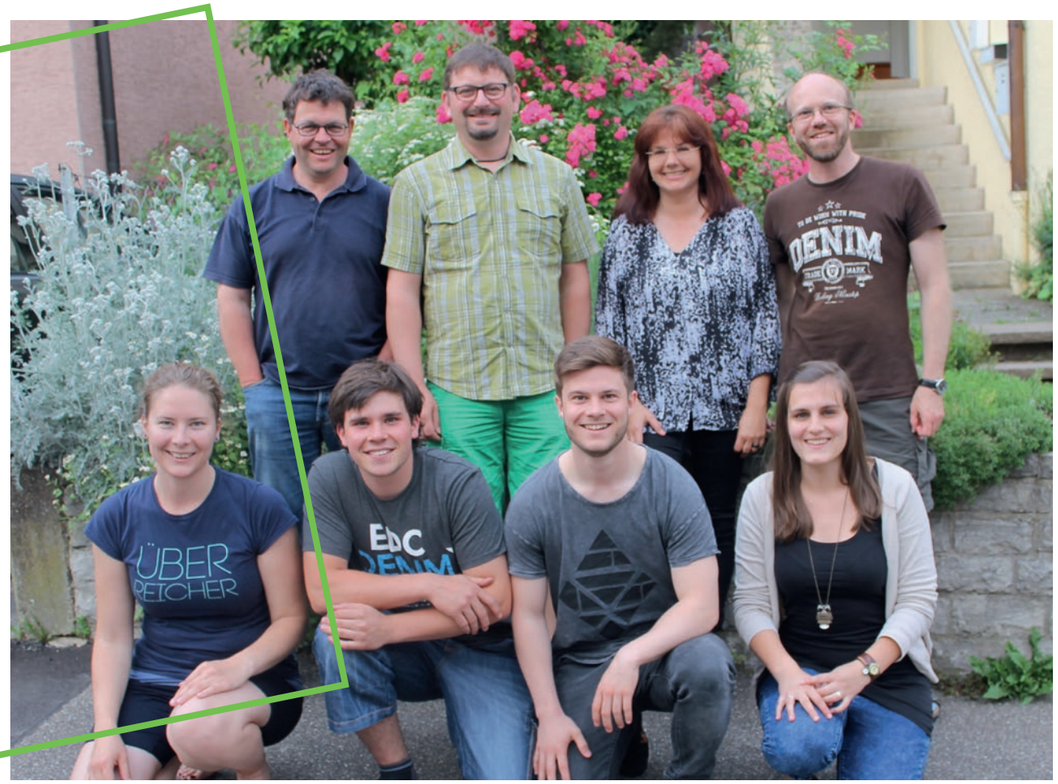
Susanne Weiß

NEUE WEGE FÜR DIE NEUE GENERATION: EIN PROZESS MIT ERSTEN ERGEBNISSEN.

IMPULSE aus der Arbeitsgruppe „Jugendarbeit“

Kurz nach dem Startschuss des Neues wagen!-Prozesses hat sich das Jugendteam zusammengefunden. Uns vereint, dass wir alle in der Arbeit mit Jugendlichen engagiert sind und uns deshalb die Zukunft der Jugendarbeit in unserem Bezirk am Herzen liegt. Gemeinschaft, die trägt! – Das soll auch für die junge Generation in unseren Orten erfahrbar sein. In den letzten eineinhalb Jahren konnten wir neue Impulse für die Gestaltung und Strukturierung der Aktivitäten setzen. Ein neu gewähltes Team führt die Arbeit nun fort.

Wir freuen uns über eure Zuschriften per E-Mail unter: jugendteam@jugendtage.info



Das Jugendteam 2016
Hinten, v.l.: Andreas Schlegel, Danny Mitschke, Birgitt Treffinger, Daniel Siemers
Vorn, v.l.: Sophie Rabenstein, Bernhard Gucker, Christian Hummel, Deborah Massierer

November 2013
Zukunftswerkstatt
Beginn des Neues wagen!-Prozesses

September bis Oktober 2014
Aufnahme des Ist-Zustandes
Wir führen Interviews mit allen Kreisleitern im Bezirk und nehmen die aktuelle Situation der Jugendarbeit auf.

November 2014 bis Januar 2015
Klare Ziele und Konzepte
Wir machen uns Gedanken, was wir mit der Jugendarbeit in unserem Bezirk erreichen wollen und -definieren klare Ziele unter dem Gesamtkonzept „Gemeinschaft, die trägt“.

Februar bis August 2015
Eine neue Organisationsstruktur
Wir haben lange überlegt, wie die Jugendarbeit bei uns im Bezirk organisiert sein sollte, damit wir unsere Ziele bestmöglich erreichen können. Die neue Struktur setzt auf Austausch: zwischen einem verantwortlichen Bezirksjugendteam und den Teen- und Jugendkreisleitern, die im Jugendkonvent sowie in verschiedenen Arbeitskreisen zusammenkommen.

April 2015
Neues wagen
Die Jugendarbeit stellt sich auf dem Marktplatz des „bewegt.“-Kongresses vor.

Oktober 2015
Startschuss für Schulungen
Die erste Schulung für Jugendmitarbeiter im Bezirk Remstal findet statt! Bis Sommer 2016 folgen noch drei weitere.

Seit Februar 2016
Weg frei für die Zukunft
Im Rahmen des Jugendkonvents wird das neue Jugendteam gewählt, das zukünftig alle Aktivitäten der Jugendarbeit in unserem Bezirk koordiniert. Es setzt die neu entwickelte Struktur um und führt die Arbeit des Neues wagen!-Jugendteams fort. Unsere Arbeitsgruppe blickt auf einen tollen Prozess zurück. Aktivwerden lohnt sich!

März-Juni 2016
Das Jugendteam in Aktion
Erste Sitzungen des Jugendteams finden statt. Jedes Mitarbeiterteam eines Kreises hat nun seinen eigenen Ansprechpartner im Jugendteam, mit dem regelmäßige Treffen zur Begleitung und Unterstützung stattfinden. Am 20.06.16 findet der nächste Jugendkonvent mit neuen, kreativen Ideen für die Jugendarbeit statt.

„Gemeinschaft, die trägt!“ heißt für die Jugendarbeit im Remstal:

Heimat
Wir möchten, dass Jugendliche sich als Teil unserer Gemeinschaften verstehen. Sie sollen dort Orte finden, wo sie sich sicher fühlen, Beziehungen leben können und die sie mitgestalten können. Die Gemeinschaft aller Generationen sollen sie als eine Bereicherung erleben.

Persönliches Wachstum
Das persönliche Wachstum der Jugendlichen ist uns wichtig. Sie lernen Jesus kennen, werden zu Jüngern und lassen sich taufen. Sie bekommen Unterstützung, ihren Glauben an Jesus zu leben, mit ihm unterwegs zu sein und ihre Geistesgaben zu erkennen. Freiheit und Sicherheit im Leben mit Jesus werden ihnen vermittelt.

Zuwachs
Durch authentisches Vorleben wollen wir als Christen erkennbar sein und Gottes Liebe weitergeben. Wir laden Jugendliche ein, ein Leben mit Jesus Christus zu beginnen, weil wir davon überzeugt sind, dass er ein sinnerfülltes und befreiendes Leben schenkt. Durch die Auseinandersetzung mit den Jugendlichen, ihren Fragen und ihren Impulsen erfahren wir als Gemeinschaft einen bereichernden Zuwachs.

Zusammenarbeit im Bezirk
Wir wollen die Jugendarbeit im Bezirk vernetzen, um Mitarbeiter und Kreise vor Ort zu unterstützen und mitzutragen. Als Bezirk wollen wir den Gemeinschaften helfen, die gemeinsamen Ziele individuell umzusetzen.

Autoren: Neues-wagen!-Jugendteam
Christian Massierer, Yann Müller, Sven Nodes, Andreas Schlegel,
Deborah Massierer, Carola Rath, Jana Haag, Max Pfund, Danny Mitschke

NEUES WAGEN! INSPIRIERENDE IDEEN FÜR EINE LEBENDIGE GEMEINSCHAFT

Menschen aus dem eigenen Ort begegnen

Wie oft beschäftigen wir uns nur mit unserer eigenen Gemeinschaft und vergessen dabei die Menschen um uns herum! Auf diesen Seiten findet ihr kleine und große Ideen, wie ihr für die Menschen in eurem Ort da sein und ihnen Gottes Liebe weitergeben könnt.

> Darum geht zu allen Völkern und macht die Menschen zu meinen Jüngern.
> (Matthäus 28,19)

Schaffdag

Manchmal benötigen Menschen einfach etwas Hilfe bei kleinen und großen Arbeiten im und ums Haus, sei es Autowaschen, Gartenarbeit oder ein Software-Problem. Sucht euch einen schönen Samstag aus und bietet eure Manpower und Womanpower einfach mal über das örtliche Amtsblatt oder Aushänge im Ort an. Personen, die Interesse an eurer Hilfe haben, können sich unter einer angegebenen Telefonnummer anmelden und bekommen an dem von euch ausgesuchten Tag die Hilfe, die sie benötigen – und vielleicht schenkt Gott auch etwas mehr.

Nachhilfe

Viele Menschen benötigen Hilfe, sich in Schule oder Alltag zurechtzufinden oder sich in neue Wissensbereiche oder Alltagsanforderungen vorzutasten. Schüler verstehen in manchen Fächern manchmal nur noch Bahnhof, und neuangekommene Asylsuchende verstehen vielleicht noch nicht einmal Bahnhof. Professionelle Nachhilfe ist aber für viele nicht erschwinglich. Vielleicht seid ihr ja eine Gemeinschaft, die sich vorstellen kann, eine kostenlose Schülerhilfe und/oder Deutschunterricht für Immigranten anzubieten. Überlegt euch dazu, in welchem Umfang ihr Hilfe anbieten wollte und wann so etwas stattfinden könnte. Die Erfahrung vieler Ehrenamtlicher zeigt: Mit ein bisschen Werbung kommt so eine Sache schnell ins Rollen und gibt allen Beteiligten etwas zurück.

Because you're loved

Bei den Jugendtagen 2014 drehte sich unter dem Thema „…der Nächste bitte!" alles um die Nächstenliebe. Viele Jugendliche nahmen die Motivation mit, auch nach den Jugendtagen den Menschen im Alltag mit Liebe zu begegnen. Dazu wurden Kärtchen entworfen, auf denen sich ein Bibelvers und die Botschaft „… because you're loved!" („…weil du geliebt bist!") finden. Diese Kärtchen kann man, wenn man einem anderen Menschen etwas Gutes tut, einfach dazu in die Hand drücken und damit zeigen, aus was Gottes Reich gebaut ist. Eine ziemlich einfache Möglichkeit, um Gottes Liebe weiterzugeben, oder? Die Karten bekommt ihr gerne vom Jugendtage-Kernteam zur Verfügung gestellt.

Gottesdienste zu besonderen Anlässen

Zu „besonderen" Gottesdiensten lassen sich Leute eher einladen als zu den „normalen" Gottesdiensten. Es kostet meist nicht viel Aufwand, einen Gottesdienst zu einem besonderen Anlass (Ostern, Weihnachten, Silvester) so zu gestalten, dass er Leute von außerhalb einladend und erklärend anspricht. Auch extra angekündigte Gäste- und Familiengottesdienste sind eine sehr gute Möglichkeit, die Nachbarn, Freunde und Geschäftskollegen in eure Gemeinschaft einzuladen. Flyer können dabei helfen, auf eure offenen Angebote aufmerksam zu machen.

Sportangebote

Gemeinsam Sport machen macht deutlich mehr Spaß als alleine. Und immer wieder sind Leute auf der Suche nach Sportpartnern. Sportangebote sind für euch eine tolle Gelegenheit, eurem Hobby nachzugehen und dabei Leute aus dem Ort zu erreichen. Es haben sich schon viele beim Fußballspielen, bei Fahrradtouren, bei Lauftreffs, beim Walken oder beim Volleyball kennengelernt. Für welche Zielgruppe ihr die Angebote öffnet (Frauen, Männer, Jugendliche), bleibt den Initiatoren überlassen.

Winterspielplatz

Im Sommer gibt es genügend Orte, an denen Kinder spielen und Eltern sich treffen können. In der kalten Jahreszeit ist das leider nicht der Fall. Wenn man aber einen Raum des Gemeinschaftshauses mit Spielsachen und -geräten ausstattet, kann daraus leicht ein Indoor-Spielplatz werden – ein offenes Angebot, zu dem sich Nachbarn und Freunde sehr gern einladen lassen. In welchem Umfang ihr einen solchen Winterspielplatz betreiben könntet, hängt von euren Räumlichkeiten und den einsetzbaren Personen ab. In jedem Fall ist es ein lohnenswertes Projekt, das klein starten und schnell größer werden kann.

Elternabende

In unsere Jungscharen und Teenkreise kommen meist Kinder und Jugendliche direkt aus unseren Gemeinschaften. Um in Kontakt mit den Eltern aus anderen Gemeinschaften und Kirchen zu kommen, ladet sie doch mal zu einem etwas anderen Elternabend ein, einem Abend, an dem ihr mit eurer Jungschar oder dem Teenkreis den Eltern etwas Gutes tut. Kocht für sie oder plant eine gemeinsame Unternehmung. So lernt ihr die Eltern kennen und sie können bei Interesse ihre Fragen zu eurer Gemeinschaft loswerden.

Kinderfrühstück

Wenn die Kinder ein bisschen älter werden, wünschen sie sich auch Zeit ohne die Eltern. Und die Eltern können auch freie Zeit gebrauchen, um „Erwachsenenkram" zu erledigen. Die perfekte Lösung für alle ist ein Kinderfrühstück. Die Jüngeren können beispielsweise an einem Samstagmorgen einfach für ein leckeres Frühstück in das Gemeinschaftshaus kommen und haben danach einen Ort, an dem sie ungezwungen spielen dürfen oder auch in Leseecken Geschichten aus der Bibel hören können. Kinder, die in einem offen betreuten Rahmen zusammenkommen, entwickeln manchmal auch selbst die erstaunlichsten Spielideen. Währenddessen haben die Eltern ein paar Stunden sturmfrei.

Legostadt

LEGO verbindet – das ist nicht der neueste Werbespruch aus dem Bausteinuniversum, sondern eine Erfahrung, die wir als Kinder und auch als Erwachsene gemacht haben. Eine tolle Idee, um mit Kindern eine kreative Zeit zu verbringen, ist das Bauen einer LEGO-Stadt. Da nicht jeder Unmengen LEGO-Steine zu Hause hat, gibt es solche LEGO-Städte auch bei verschiedenen christlichen Organisationen zu mieten. In den Baupausen bleibt viel Zeit für Essen, Spielen, Unterhaltungen und Impulse aus der Bibel.

42 Tage Missionsabenteuer

Sechs Wochen lang ist die ganze Gemeinde liebevoll missionarisch unterwegs … und unser Leben als Christen wird zum Abenteuer. Alle Kreise und Besucher werden zu dieser Aktion eingeladen, auch das Programm aller bestehenden Gruppen wird darauf ausgerichtet. Jeder benennt für sich drei Menschen aus seinem direkten Umfeld, für die er jeden Tag ganz persönlich betet, mit denen er die Begegnung sucht und denen er einfach wohltut. 42 Tage lang. Parallel gibt es thematisch begleitende Gottesdienste und wöchentliche Gesprächsgruppen, in denen die Gottesdienste vertieft werden, die Möglichkeit zum Austausch gegeben und mit praktischen Übungen die Umsetzung der Aktion gefördert wird. Kursabende, Predigten, Kinderlektionen, kreative Elemente, Leiter- und Teilnehmerhefte, Gebetskarten und wertvolle praktische Hinweise sind im Rahmen einer Kurslizenz bereits vorbereitet. Alle Veranstaltungen sind auf das Ziel, Menschen zu Jesus einzuladen, fokussiert. Wir Christen können an unseren Orten etwas spürbar bewegen, wenn wir gemeinsame Sache machen. Und Gott wird in dieser Zeit auch unser Herz neu berühren und verändern.

EINE CHANCE KLOPFT AN UNSERE HAUSTÜR. WIR MACHEN (UNS) AUF!

IMPULSE aus der Arbeitsgruppe „Randgruppen“

Für manche Menschen ist es einfach Realität, am Rand zu stehen: im Arbeitsleben, in der Schule, in der Nachbarschaft, in der Gesellschaft überhaupt ... nicht zuletzt auch in der Gemeinde. Die Ursachen dafür sind unterschiedlich, die jeweiligen Lebenssituationen auch, der Umgang mit den Betroffenen auch. Wir fragen uns: Wie können wir als Gemeinde Menschen am Rand der Gesellschaft erreichen?

Unser Thema: Ein Dauerbrenner mit aktuellem Fokus.

In der Zukunftswerkstatt im Herbst 2013 haben wir das Thema als eine wichtige Aufgabe für unsere Arbeit im Remstalbezirk erkannt. Die daraus entstandene Arbeitsgruppe möchte alle „Randgruppen“ im Blick haben und dazu ermutigen, auf die Menschen zuzugehen und Brücken zu bauen. Wenn jemand am Rand steht, darf und soll uns das nicht gleichgültig lassen! Aktuell stehen die zu uns Geflüchteten im Mittelpunkt unserer Aktivitäten. Es sind Menschen, die irgendwann irgendwie den Weg zu uns gefunden haben, aus verschieden Ländern, Kulturen, Sprachen und Religionen. Jetzt sind sie da als Nachbarn, als Schulkameraden, als Arbeitskollegen, seit Wochen, Monaten oder schon seit Jahren. Andere sind auf dem Weg zu uns.

Unsere Motivation: Klare Ansagen von Jesus.

Kurz vor seiner Himmelfahrt gab Jesus seinen Jüngern den Auftrag: „Geht hinaus in die ganze Welt und ruft alle Menschen dazu auf, mir nachzufolgen!“ Für uns gilt er noch immer. Bedeutete die Umsetzung dieser Aufforderung in der Vergangenheit häufig, lange Wege zu den Menschen in aller Welt zurückzulegen, sind die Wege heute teilweise sehr kurz geworden. Mit den Geflüchteten aus Kriegs- und wirtschaftlichen Krisenregionen schickt Gott viele Menschen in unser Land, unsere Städte und Dörfer – direkt zu uns. Als ob er bei uns anklopfen und uns sagen wollte: „Kommt heraus, geht hinaus, ergreift die Gelegenheit direkt vor eurer Haustür, in der Nachbarschaft, in eurem Ort. Und gebt meine Liebe in Tat und Wort weiter.“

Oder mit den Worten von Paulus: **„Solange wir also noch Gelegenheit dazu haben, wollen wir allen Menschen Gutes tun, ganz besonders denen, die wie wir durch den Glauben zur Familie Gottes gehören“** (Gal 6,10). Der Apostel ließ keinen Zweifel daran, was das konkret heißt: **„Helft Gläubigen, die sich in einer Notlage befinden; lasst sie mit ihrer Not nicht allein. Macht es euch zur Aufgabe, gastfreundlich zu sein.“** (Röm 12,13).

Und konkret? Ein Forum nimmt Form an.

Wir sind dankbar für alles, was in unserem Bezirk bereits getan wird, zum Teil schon seit vielen Jahren. Motiviert durch die Impulsabende 2014, den Kongress „bewegt.“, den Impulstag Mitte 2015 und die Seminartage im November 2015 in Friolzheim, haben sich nun nahezu 30 Personen aus fast allen Gemeinden bzw. Gemeinschaften des Bezirks zum „Forum Flüchtlingsbegleitung“ zusammengefunden. Unser Herzensanliegen ist die Begleitung und letztlich Integration von Geflüchteten. Wir sind uns bewusst, dass der Schlüssel hierzu vor allem die direkte persönliche Beziehung ist. Wir möchten motivieren, solche Beziehungen zu wagen und zu pflegen. Dabei ist es uns wichtig, uns in den schon vorhandenen und bekannten Strukturen und Netzwerken einzubringen. Hilfe und Integration können nur vor Ort wirkungsvoll geschehen. Das Forum bietet Gelegenheit, Erfahrungen auszutauschen, Informationen über die Ortsarbeit zu bekommen und sich bezirksweit zu vernetzen.

Unsere Botschaft: Unsere Gemeinschaft trägt!

Als Gemeinden und Gemeinschaften sind wir besonders aufgefordert, Menschen eine Heimat anzubieten. Wir sind gefragt, Menschen in Not in der respektvollen und persönlichen Begegnung ein Stück Würde zurückzugeben. Wir möchten ihnen ein Gegenüber werden, Hilfe anbieten und ihnen auch ohne Worte mitteilen: Du bist geliebt von dem lebendigen Gott. Lasst uns dabei Gottes Idee von Gemeinde neu entdecken und auch die Chance wahrnehmen, die er uns durch Menschen gibt, die aus Not zu uns kommen!

Bisweilen ist es notwendig, über unseren eigenen Schatten zu springen. Wir wollen uns herausfordern lassen, unsere Hemmschwellen zu überwinden. Auf jeden Fall aber wollen wir unsere Augen und Herzen für die von Gott geliebten Menschen öffnen lassen. Wir möchten uns gegenseitig Mut machen und in unseren Gemeinden dazu einladen, hier Neues zu wagen, damit sichtbar wird, dass wir eine Gemeinschaft sind, die trägt.

Magdalena Boungou, Matthias Dietrich

UNSER LICHT BRINGT UNSERE UMGEBUNG ZUM LEUCHTEN

IMPULSE aus der Arbeitsgruppe „Alltag, Nachbarschaft und Beruf“

> Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die oben auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. Man zündet auch nicht ein Licht an und stellt es unter den Scheffel, sondern auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus. So soll euer Licht leuchten vor den Menschen, damit sie eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel preisen.
>
> Matthäus 5,14–16

Angezündet von der Liebe Gottes können wir als Christen unsere Umgebung erleuchten. Dafür hat der 2005 verstorbene Missionar Jim Montgomery intensiv geworben. Wie das ganz konkret im Alltag geht? Montgomery sprach gern von sogenannten lighthouses oder auch Leuchthäusern ...

Unsere Quelle: Ein einleuchtendes Konzept.

Prayer, care & share! Mit diesen englischen Begriffen können wir uns buchstäblich einen Reim aus dem alltäglichen priesterlichen Dienst machen, zu dem wir gerufen sind. Erstens treten wir im Gebet (prayer) als Priester direkt für andere ein. Zweitens, authentische Priester kümmern sich fürsorglich („care-itativ“) und opferbereit um andere. Und drittens: Keine Angst vorm Teilen (share)! Denn Priester teilen Segen aus und teilen Glauben mit. Wenn wir den Menschen in all dem mit Liebe und Wertschätzung begegnen, dann werden unsere Häuser zu Leuchthäusern. Dieses Konzept stellte Dietmar Kamlah beim Erfurter Neues wagen!-Kongress vor.

Unsere Nächsten: Geliebt und bedürftig.

Familienmitglieder, Freunde, Arbeitskollegen, Schulkameraden und andere, mit denen wir in Beziehung stehen, bezeichnet Montgomery als die uns „beziehungsmäßig Nächsten“. Die Nachbarn, die in unserer Umgebung wohnen, nennt er „geografisch Nächste“. Sowohl unsere beziehungsmäßig als auch unsere geografisch Nächsten sind von Gott geliebte Menschen und damit Menschen, die wir so sehr lieben sollen wie uns selbst. Und wie könnten wir sie besser lieben, als sie mit Wertschätzung wahrzunehmen?!

Bald werden wir dann entdecken, dass es auch Dinge gibt, die versorgt sein wollen. Nun ist die fürsorgliche Liebe gefragt. Und wenn der Kontakt intensiver wird, finden sich auch Gelegenheiten, bei denen wir Anteil an uns und unserem Glauben an Jesus Christus geben können.

Unser Mutmacher: Keiner steht unterm Scheffel.

In Gottes Reich kann jeder leuchten. Und egal, wie und wie stark: Alle sind gefragt. Matthias Hamalega sprach in einer Predigt davon, dass es unter uns Flutlichter, Leuchttürme, Taschenlampen und Kerzen gibt. Flutlichtchristen bringen viel Leuchtkraft mit und erreichen viele Menschen. Leuchtturmchristen geben Vision und Orientierung, zeigen die Wegstrecke und sind sensibel für Gefahren, vor denen sie warnen können. Taschenlampenchristen tun dies im Kleinen und lenken die Aufmerksamkeit stets auf den nächsten Schritt. Kerzenscheinchristen sorgen für eine Atmosphäre, in der Menschen angenommen sind und in denen Licht in persönliche Lebenssituationen kommt.

Unsere Herausforderung: Uns aufmachen und leuchten.

Wenn wir ein jeder unser Licht zum Leuchten bringen und uns unserem Nächsten zuwenden, leben wir das „Gehet hin“, das uns Jesus aufgetragen hat. Freilich können wir auch in unserer „Kommt-her-Mentalität“ bleiben. Das wird unsere Gemeinden viel Kraft kosten, weil wir uns abmühen, immer die richtige Mischung aus Aktivitäten und Programmen zu finden, damit die Menschen in unsere Versammlungen strömen.

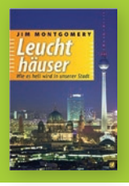
Der Leuchthaus-Bewegung geht es nicht um missionarischen Aktionismus, sondern um die richtige Reihenfolge: Erst beten, dann kümmern, dann mitteilen. Und auch beim Weitersagen geht es in erster Linie um Jesus. Natürlich sollen wir auch von unserer Gemeinde weitersagen und in die Versammlungen einladen. Doch vorher gilt es, sich auf den Weg zu machen, um mit Nachbarn und Kollegen eine Beziehung zu finden, in der das Anteilnehmen und Anteilgeben möglich ist.

Und konkret? Beginn’ es im Gebet!

Montgomery fand es entlastend, dass er mit dem Beten beginnen durfte. Die Schritte des Kümmerns und des Teilens werden so leichter. Und wenn wir Leuchthäuser bauen, aus denen wir uns liebend zu den Menschen aufmachen, dürfen wir es auch Gott überlassen, dass unser Nächster Kind Gottes wird. Gern fühlen wir uns dafür verantwortlich, sind aber zu Recht damit überfordert. Prayer, care & share hingegen entsprechen unseren Möglichkeiten, die wir mit Gottes Hilfe in die Tat umsetzen können!

Martin Plieninger

unsere Buchempfehlung:



Leuchthäuer – Wie es hell wird in unserer Stadt
Jim Montgomery

2012. Taschenbuch,
2. Auflage, 160 Seiten.
ISBN 978-3-936322-66-8

„Neues wagen!“ bedeutet für mich...

dann neues wagen, wenn Gott es mir oder uns zeigt.

Achim Friedrich, Endersbach

„Mich mit Gottes Wesen befassen und mich auf seine Gedanken einlassen, indem ich in der Bibel grabe und forsche. Und das, ohne damit gleich einen Zweck zu verbinden, ausser dem, meine Liebe zu meinem himmlischen Vater zum Ausdruck zu bringen.“

Friedemann Bitsch, Untertürkheim

ZUALLERERST AUF JESUS CHRISTUS VERTRAUEN, DENN ER IST DER HERR DER GEMEINDE.

Albrecht Wagner, Winterbach

DIE KOMFORTZONE VERLASSEN UND BEREIT SEIN, MICH AUF UNBEKANNTES EINZULASSEN.

Jochen Bubeck, Rommelshausen

GEHET HIN ZU DEN MENSCHEN!

Dany Mitschke, Stetten

im Bezirk wieder gemeinsam und mehr anpacken und erleben.

Michael Müller, Bad Cannstatt

Einen Prozess, der jeden Tag stattfindet, indem ich Jesus in mir und durch mich wirken lasse.

Deborah Massierer, Stetten

mir neue wege von Jesus zeigen lassen!

Kurt Reinhardt, Hertmannsweiler

VERTRAUE GOTT DEINE PLÄNE AN, ER WIRD DIR GELINGEN SCHENKEN.

Sprüche 16,3 - Helmut Auwärter, Schlichten

Das zu tun, was Jesus will: mal umkehren, mal losgehen aufgrund seines wortes.

Günther Ott, Waiblingen

MEHR AUF WÜNSCHE, ANLIEGEN, BEDÜRFNISSE UNSERER MITGLIEDER UND BESUCHER EINGEHEN.

Thomas Spriegel, Beinstein

DIE GUTE BOTSCHAFT NEU ZU LEBEN WAGEN

Gedanken für den Blick nach vorn

Im Gleichnis vom verlorenen Sohn – oder auch den zwei verlorenen Söhnen – hält den Jüngeren nichts zu Hause. Der ältere Sohn aber ist (schon) immer beim Vater, der ihm sagt: „Was mein ist, ist auch dein“. Doch als sein Bruder zurückkommt, ist er blockiert. Er steht nicht nahe beim Vater, um gemeinsam mit ihm die liebenden Arme auszubreiten. Verantwortungsbewusst hat er den Hof verwaltet. Dass die Liebe des Vaters nun dem Verlorengeglaubten gilt, schmerzt ihn. Verständlich, aber: Schmerzte ihn auch die Verlorenheit seines Bruders?

Was schmerzt uns?

Auf dem Neues wagen!-Kongress Winterbach 2015 mahnte Harald Nikesch: „Gemeinde, die nicht mehr Besucher als Mitglieder hat und in der niemand zum Glauben kommt, ist krank.“ Es sind herausfordernde Worte, die auch schmerzen können. Doch tun uns sinkende Besucherzahlen am meisten weh? Oder haben wir und unsere Gemeinden auch ein liebendes Herz, welches es schmerzt, dass unsere Nächsten den Weg zu Gott nicht kennen?

Was bedeutet Evangelisation?

Evangelisation ist unser Auftrag. Menschen sollen Jünger Jesu werden. Dabei geht es nicht um Veranstaltungen. Jünger Jesu sind in ihrem Alltag Verkündiger des Evangeliums. Sie treten betend für ihre Nächsten ein, kümmern sich um andere und sind opferbereit. Sie teilen Segen aus und teilen Glauben mit. Im Leben und Tun der Jünger sehen die Nächsten Jesus und lernen ihn kennen. Doch so gering der Aufwand dieses Jüngerseins scheint, so groß kann die Herausforderung sein. Pastor Nathanael Frugoni sagte einmal:

> „Wenn wir evangelistische Gemeinde sein wollen, so sagen wir, dass wir den hohen Preis der Heiligung zahlen wollen. Der Weg Jesu ist viel schwerer als das, was wir bisher unter Evangelisation verstanden haben und was uns verkrampft hat.“

Was macht den Weg frei?

Wir müssen uns fragen, ob das Licht Jesu bei uns persönlich und in unseren Gemeinden scheint. Was steht dem im Weg und was macht den Weg frei, dass Jesus in seiner Fülle sichtbar wird und Menschen zu ihm umkehren? Nach Johannes 15 bringt die gereinigte Rebe, die in Jesus bleibt, Frucht. Dabei geht es nicht um theologische Richtigkeiten. Niemand wird errettet, weil er sich einer bestimmten Bibelauslegung anschließt. Errettung gibt es allein in der lebendigen Jesus-Beziehung. Deswegen sollten wir die Bibel studieren und in unser Leben tragen.

Was heißt zur Umkehr einladen?

Unsere Arme für die Verlorenen auszubreiten, bedeutet, konsequent in einer heiligen Liebesbeziehung mit Jesus, mit den Glaubensgeschwistern (in allen Gemeinden) und mit den Menschen in unserem Umfeld zu leben. Das betrifft uns zuerst persönlich. „Lass mir wiederkehren die Freude deines Heils und stütze mich mit einem willigen Geist. Lehren will ich die von dir Abgefallenen deine Wege, dass die Sünder zu dir umkehren“, betet David in Psalm 51. Und Jesus bittet: „Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast.“ (Joh 17,21) Das Gebet geht an beiden Stellen dem voraus, dass Menschen umkehren und an Gott glauben! So können auch wir beten, dass der Herr in uns die Freude an der Errettung neu weckt und uns mit seinem lebendigen und starken Geist stützt. Nur wer selbst aus der Buße lebt, kann andere zur Umkehr einladen. Und wir können beten, dass die Liebe und Hingabe Jesu zu den Verlorenen uns als seine Jünger eint.

Diese Gedanken sind nicht neu. Aber wenn uns die Gottferne der Menschen am Herzen liegt, sollten wir es neu wagen, die Gute Botschaft zu leben – in der Erwartung, dass uns die Kraft und Liebe des Evangeliums und des Heiligen Geistes bewegt und Menschen in unserem nächsten Umfeld zum Glauben ruft. Gesunde Gemeinde wächst!

„Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und meine Zeugen sein“ – im Remstal (Apg 1,8).

Markus Schnabel, Waiblingen

IMPRESSUM

Herausgeber: Württembergischer Christusbund Bezirk Remstal e.V.
Redaktionsteam: Frank Bossert, Christian Massierer, Christoph Müller, Siegfried Müller
Texthandwerk und Lektorat: Lennart Will
Layout: oyoveco GbR, Daniela und Christian Hartmann
Fotonachweise: Titelseite (©doris oberfrank-list – AdobeStock); S. 3, 10 (© blickpixel – pixabay); S 3, 18 (© Antrey – AdobeStock); S. 8, 9, 32, 33 (© Stillfx – AdobeStock); S 12,13 (© Okea – AdobeStock); S. 14 (© Konstantin Yuganov – AdobeStock); S.16, 17 (© excavator – pixabay); S. 19 (© Jörn Steiner – AdobeStock); S. 20 (© BillionPhotos.com – AdobeStock); S. 21 (© Rawpixel.com – AdobeStock); S. 22, 23 (© Andres Rodriguez – AdobeStock); S. 27 (© teressa – AdobeStock); S. 29 (© Unsplash – pixabay)

Württembergischer
Christusbund

Gemeinschaft, die trägt.